

DorfUtopien

Themen, Konzepte und Umsetzungsstrategien für zukunftsfähige Dörfer

Ulrich Harteisen

1. Einführung

Mit dem Begriff »DorfUtopien« werden oft vor allem neue Lebensentwürfe und Wirtschaftsformen assoziiert, wie sie u.a. Otterpohl (2017) auf das Dorf projiziert. Otterpohl (2017) beschreibt das »neue Dorf« als einen Ort für ein selbstbestimmtes, an ökologischen Idealen orientiertes Leben und als eine kreative Synthese der Vorteile von Stadt und Land. Ökodörfer, in denen Gemeinschaften nachhaltig wohnen und wirtschaften sind Ausdruck dieser DorfUtopie und können sicher auch Ideengeber für eine nachhaltige und zukunftsfähige Dorfentwicklung sein. Allerdings sind bisher vergleichsweise nur wenige Menschen bereit, diesen Weg in eine neue dörfliche Zukunft zu gehen.

Die in diesem Beitrag zugrunde gelegte Utopie ist ein vitales Dorf mit einer engagierten Dorfgemeinschaft, einem lebendigen Kulturleben und Arbeitsplätzen in traditionellen dörflichen Unternehmen wie auch in neu gegründeten Unternehmen. Traditionell und doch utopisch, denn die DorfUtopie umfasst auch folgende Vision: Immer mehr junge Menschen wagen in Zukunft den Schritt raus aufs Dorf, denn dank einer guten digitalen Anbindung ist die Arbeit zurück ins Dorf gekommen. Homeoffice ist in vielen Branchen normal und immer mehr Gründer*innen entdecken das Dorf als Standort für ihr Unternehmen und schaffen neue Arbeitsplätze. Dörfer werden wieder jünger, vielfältiger und lebendiger. Einheimische und Zugezogene leben miteinander, Bodenständigkeit und Weltoffenheit prägen die Dörfer. Die neue Dorfgemeinschaft gestaltet ihr Dorf. Nur eine Utopie oder doch eine realistische Perspektive?

Viele Dörfer stehen aufgrund des demographischen, wirtschafts- und sozialstrukturellen Wandels aktuell vor großen Herausforderungen. Diese Situation spiegelt sich auch in der medialen Berichterstattung über Dörfer wider. So lautet der Titel eines Beitrags zur Situation der Dörfer im Magazin der Deutschen Bahn: »WER WILL **HIER** LEBEN?« (Vogel 2018: 44; Hervorhebung im Original). In der Einführung des Artikels wird formuliert:

»Um das Dorf, so heißt es immer wieder, sei es schlecht bestellt. Die jungen Leute zögen fort und ließen die Alten in schrumpfenden Gemeinden zurück. Als sei dies ein Naturgesetz: Städte wachsen, Dörfer sterben. Ist es wirklich so einfach?« (ebd.: 44).

Dass es sich hierbei keineswegs um ein Naturgesetz handelt, wird im Artikel am Beispiel einiger Dörfer, die eine bemerkenswert positive Entwicklung aufweisen und das, obwohl sie in der strukturschwachen ländlichen Peripherie liegen, anschaulich gezeigt. Nicht nur in diesem Artikel wird deutlich, dass die Zukunft der Dörfer ganz wesentlich von den Potenzialen ihrer Bewohner*innen und deren Möglichkeiten, diese Potenziale in Prozesse und Projekte für eine zukunftsfähige Dorfentwicklung einbringen zu können, abhängt.

Anknüpfend an diese Gedanken stehen im Mittelpunkt dieses Beitrags Überlegungen zur Relevanz und Förderung von sozialem Engagement für ein gutes Leben im Dorf sowie zur Bedeutung des Dorfes als Wirtschaftsstandort. Die Ausführungen beruhen auf Erkenntnissen aus Forschungsvorhaben zur sozialen Dorfentwicklung sowie zur Situation und Entwicklungsmöglichkeit des Dorfes als Wirtschaftsstandort. Es werden zunächst Entwicklungsperspektiven für die Zukunftsfähigkeit von Dörfern aufgezeigt, um weiterführend der Frage nachzugehen, mit welchen Instrumenten der Planung und Förderung die Umsetzung in der Praxis der Dorfentwicklung gelingen kann.

2. Angewandte Dorfforschung: Themen, Erkenntnisse und Konzepte

Der Autor dieses Beitrages ist Sprecher der Forschungsgruppe »Ländliche Räume und Dorfentwicklung« an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK). Die Forschungsgruppe ist interdisziplinär aufgestellt und verfolgt mit ihren Vorhaben das Ziel, neben grundlegenden Erkenntnissen zur inhaltlichen und methodischen Weiterentwicklung der Dorf- und Regionalentwicklung insbesondere konkrete Handlungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten.

Aber was ist eigentlich ein Dorf? Der Humangeograph Gerhard Henkel spricht vom Dorf als dem »zunehmend unbekannten Wesen« (2012: 9). Tatsächlich existiert kein allgemeingültiges Verständnis oder gar eine eindeutige wissenschaftliche Definition für das Dorf, vielmehr ist das Verständnis von Dorf abhängig vom jeweiligen disziplinären Zugang (Steinführer 2021: 21). In der siedlungsgeographischen Forschung wird das Dorf als ländliche Gruppensiedlung ab einer Größe von ca. 100 Einwohner*innen bezeichnet, die über eine gewisse Grundausstattung an Infrastrukturen der Daseinsvorsorge verfügt (Henkel 2020: 47). Im allgemeinen Sprachgebrauch und auch in diesem Beitrag wird der Begriff Dorf als Synonym für alle ländliche Siedlungen verwendet, ohne nach Siedlungsform oder Größe zu unterscheiden. Die Verwendung des Begriffes Dorf erfolgt in diesem Sinne anlog zur Verwendung des Begriffes Stadt, denn auch mit diesem Begriff werden sehr unterschiedliche Siedlungstypen zusammengefasst (ebd.: 48). Das beschriebene Definitionsproblem ist vor allem auf die großen Veränderungen der Dörfer seit Mitte des 20. Jahrhunderts zurückzuführen. Während in der Vergangenheit Dörfer durch die Land- und Forstwirtschaft und dorftypische Handwerksbetriebe geprägt waren, sind Dörfer heute sehr heterogen und oft nur noch Wohnort, aber nicht mehr

Wirtschaftsstandort. Auch hat sich das Ortsbild vieler Dörfer in den letzten Jahrzehnten durch Neubautätigkeit, Umnutzungen sowie ortsbildverändernde Sanierungen erheblich verändert, sodass der ursprüngliche Ortsgrundriss und die dorftypische Baukultur vielerorts kaum noch erkennbar ist und das Dorf optisch immer mehr städtischen Siedlungen gleicht. Diese Entwicklung trifft insbesondere auf Dörfer im Umfeld von Großstädten zu, wo aus Dörfern oft Stadtteile geworden sind. Und nicht zuletzt haben sich auch die Dorfgemeinschaften durch Abwanderung und Zuzug verändert und dennoch bilden die Menschen im Dorf mit ihren vielfältigen Fähigkeiten und ihrer oft großen Bereitschaft zum Engagement auch heute noch ein besonderes Potenzial für soziale Innovationen. Im Folgenden wird der Blick auf die sozialen und ökonomischen Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten von Dörfern gerichtet.

2.1 Die Region Südniedersachsen – Reallabor für die angewandte Dorfforschung

Reallabore werden vom Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen als »wissenschaftlich konstruierte Räume einer kollaborativen Nachhaltigkeitsforschung mit Interventionscharakter« definiert (WBGU 2016: 542). Hahne (2019: 53) formuliert es so:

»In einem Reallabor begeben sich Wissenschaftler in reale Veränderungsprozesse und suchen gemeinsam mit Praktikern, Akteuren vor Ort und Bürgern nach neuen Lösungen für praktische Fragestellungen und Herausforderungen der Zukunft.«

Ganz in diesem Sinne hat die Forschungsgruppe »Ländliche Räume und Dorfentwicklung« in den vergangenen zehn Jahren mehrere Projekte in der Region Südniedersachsen durchgeführt. Die Region Südniedersachsen zwischen der Weser im Westen und dem Harz im Osten ist eine typische Mittelgebirgslandschaft mit großer landschaftlicher Vielfalt. Südniedersachsen ist weder natur- noch kulturräumlich eindeutig abgrenzbar, vielmehr ein unter förderpolitischen Gesichtspunkten konstruierter Raum, der die Landkreise Göttingen, Northeim, Holzminden und Goslar umfasst. Die Abgrenzung orientiert sich am Südniedersachsenprogramm, einem regionalen Förderprogramm, durch das Projekte der Regionalentwicklung seitens des Landes Niedersachsen von 2015–2020 gefördert wurden. Mit aktuell rund 134.00 Einwohner*innen (Stadt Göttingen 2023) ist die Universitätsstadt Göttingen die einzige Großstadt in der Region. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung lebt in den vielen hundert Dörfern und einigen kleinen Städten. Die Region Südniedersachsen ist demographisch erheblich von intraregionalen Disparitäten geprägt. Während in der Stadt Göttingen und dem unmittelbaren Umland gegenwärtig keine Bevölkerungsabnahme verzeichnet werden kann, sind große Teile der ländlichen Räume in Südniedersachsen erheblich vom demographischen Wandel betroffen. Gerade deshalb ist Südniedersachsen als Reallabor für die Forschung zu Veränderungsprozessen und zur Zukunftsfähigkeit von Dörfern besonders geeignet.

2.1.1 Soziale Innovationen in ländliche Räumen gestalten: Das Beispiel »Dorfmoderation« in Südniedersachsen

In vielen Dörfern und Gemeinden Deutschlands bilden die Menschen, ihre vielfältigen Fähigkeiten und ihre große Bereitschaft zum Engagement ein besonderes Potenzial für gemeinsames Handeln zum Wohle der Dorfgemeinschaft. Steinführer (2015: 6ff.) spricht in diesem Zusammenhang von *Selbstresponsibilisierung*, was bedeutet, dass Bürger*innen zunehmend selbstbestimmt Verantwortung in ausgewählten Feldern der Daseinsvorsorge übernehmen. Veränderungsprozesse in Dörfern erfordern neue, gemeinschaftliche Handlungsansätze der betroffenen Menschen, wenn dauerhaft eine hohe Lebensqualität gesichert werden soll. Der Ansatz der Dorfmoderation knüpft hier an und zielt darauf ab, Dorfbewohner*innen als gestaltende Kraft mit Verantwortung für die Dorfzukunft zu gewinnen und zu unterstützen. Die Dorfmoderation, wie sie in Südniedersachsen entwickelt wurde, kann als ein Baustein der Sozialen Dorfentwicklung verstanden werden. Die Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Nachhaltige Landentwicklung betont, dass die

»[...] kompetente Begleitung soziokultureller Entwicklungsprozesse zu einem immer wichtiger werdenden Handlungsfeld der Landentwicklung bei der Unterstützung ländlicher Kommunen wird« (2018: 2).

und zusammenfassend wird formuliert:

»Soziale Dorfentwicklung geht über die bisher bestehenden guten Ansätze der Dorferneuerung und Dorfentwicklung hinaus und stellt noch umfassendere Ansprüche an die zu bearbeitenden Themenfelder und einzusetzenden Methoden. Hierzu ist ein Perspektivwechsel notwendig, denn Soziale Dorfentwicklung hat über eine rein materielle Unterstützung hinaus die Förderung sozialräumlicher Entwicklungsprozesse und die Einbindung sozialen Kapitals zum Ziel. Sie ermöglicht somit die Teilhabe aller gesellschaftlicher Gruppen am öffentlichen Leben als zentrale Voraussetzung für ein friedliches Miteinander und gelebte Demokratie« (ebd.: 23).

Erkenntnisse aus dem Modellprojekt VIP (Vorbereitungs- und Informationsphase zur Dorfentwicklung), in dem weitergehende Formen der Bürger*innenbeteiligung in der Dorferneuerungsplanung in Niedersachsen erprobt wurden, unterstreichen die Bedeutung einer partizipativen Planung (vgl. Karweik 2009):

»Fest steht [...], dass die Dorfbewohner als Partner von Planern und Gemeinden fit gemacht werden (sollten), um bewusster agieren und von Beginn an besser durchstarten zu können«.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen wurde in Südniedersachsen das Qualifizierungsangebot Dorfmoderation vom Verein Freie Altenarbeit Göttingen/Mobile Wohnberatung Südniedersachsen in Kooperation mit dem LEADER-Regionalmanagement Göttinger Land entwickelt und in den Jahren 2012/2013 erstmals angeboten. An diese Initialphase

schloss sich das Projekt »Dorf ist nicht gleich Dorf – Dorfmoderation Südniedersachsen« (2016–2020) inhaltlich unmittelbar an.¹

Im Ergebnis wurde ein umfassendes Qualifizierungsangebot Dorfmoderation entwickelt, das methodische Kenntnisse zur Analyse der Dorfgeschichte und gegenwärtigen Dorfstruktur sowie zur Gestaltung von Dorfprozessen und zur Umsetzung von Dorfprojekten vermittelt. Ein Schwerpunkt des Qualifizierungsangebots stellt das Dorfanalyseschema dar, das in drei chronologische Teile gegliedert ist. So werden das Gestern, das Heute und das Morgen des Dorfes im Sinne einer Dorfbiografie beleuchtet, um ausgehend von den historischen Wurzeln des Dorfes die heutigen Potenziale und Herausforderungen zu analysieren und anknüpfend zukünftige Entwicklungen im Dorf partizipativ zu gestalten (vgl. Eigner-Thiel et al. 2020a: 7). Der Dorfgeschichte wird im Dorfanalyseschema eine vergleichsweise große Bedeutung beigemessen, auch weil die wissenschaftliche Begleitforschung Evidenzen für die Relevanz historischer Kontexte gezeigt hat. Beispielhaft unterstreichen folgende Erkenntnisse die Relevanz der lokalen Geschichte:

In Dörfern, die in der Vergangenheit eher durch gleichberechtigte Sozialverhältnisse geprägt waren, engagieren sich die Dorfbewohner*innen auch heute noch tendenziell stärker für die Zukunftsfähigkeit ihres Dorfes als in Dörfern, die auf eine sozialhierarchische Struktur zurückblicken. Ein weiterer wichtiger Faktor, der das Dorfleben beeinflusst, sind Erfahrungen mit Integrationsmechanismen. So können Dörfer mit einer ausgeprägten Willkommenskultur oft auf umfangreiche Erfahrung mit der Integration von Zugezogenen zurückschauen, wogegen in Dörfern mit weniger ausgeprägtem Willkommensklima Zugezogene oft schnell wieder wegziehen.

Der Blick in die Dorfgeschichte zeigt weiterhin, dass auch der Umgang mit Krisensituationen in einem gewissen Umfang erlernt und von Generation zu Generation weitergegeben werden kann, was in Zeiten multipler Krisen ein bedeutender Faktor für die Zukunftsfähigkeit von Dörfern sein kann (vgl. Eigner-Thiel et al. 2020b: 226). Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Auseinandersetzung mit der Dorfgeschichte eine wichtige Grundlage für eine reflexive Arbeitsweise im Dorf darstellt und deshalb ein wichtiger Baustein der Qualifizierungsmaßnahme Dorfmoderation ist. Die Dorfbewohner*innen sollen in die Lage versetzt werden, Entwicklungsprozesse im Dorf selbständig und mit einer reflexiven Haltung zu gestalten, und so wieder selbst mehr Verantwortung für die Zukunft ihres Dorfes zu übernehmen (vgl. Harteisen/Eigner-Thiel 2020). Für die praktische Umsetzung der Qualifizierungsmaßnahme wurden neben dem Dorfanalyseschema ein Methodenkoffer mit genauen Anleitungen und Vorlagen für Übungen sowie eine Handreichung für Referierende erarbeitet, um so die Denk- und Arbeitsweise der Dorfmoderation zu etablieren.

Die Dorfmoderation ist somit mehr als eine Qualifizierung einzelner Dorfbewohner*innen, vielmehr knüpft der Ansatz an dem von Steinführer (2015) eingebrachten Ge-

1 Dieses Projekt, ein gemeinsames Vorhaben der südniedersächsischen Landkreise Göttingen, Northeim, Holzminden und Goslar, wurde durch das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gefördert und wissenschaftlich durch die Forschungsgruppe »Ländliche Räume und Dorfentwicklung« und das Soziologische Forschungsinstitut an der Universität Göttingen begleitet.

danken der Selbstresponsibilisierung an und zielt darauf ab, die Dorfgemeinschaft als gestaltende Kraft mit Verantwortung für die Dorfzukunft zu unterstützen.

2.1.2 Wirtschaft und Arbeit im Dorf – nur eine Utopie?

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts waren Dörfer für ihre Bewohner*innen nicht nur Lebensraum, sondern häufig auch Arbeitsort. Arbeitsplätze gab es in der Land- und Forstwirtschaft, dem Handwerk und auch im dorftypischen Dienstleistungsbereich. Das hat sich grundlegend geändert. Einhergehend mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen sind viele Arbeitsplätze in ländlichen Räumen verlorengegangen oder in die Stadt verlagert worden (Henkel 2012: 36). Im Ergebnis wird das Dorf heute immer weniger als Wirtschaftsstandort wahrgenommen. Wenn Dörfer aber zukünftig immer weniger Wirtschaftsstandort sind und damit immer weniger Arbeitsplätze bieten, führt dies unweigerlich dazu, dass junge Menschen die Dörfer weiterhin verlassen und oft nicht zurückkehren. In der Studie »Die Zukunft der Dörfer« des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung wird dieser Prozess pointiert wie folgt beschrieben:

»[...] und mehr denn je zieht es die Deutschen in die urbanen Zentren. Dort ballen sich Kreativität und Kultur. Dort, in der modernen Wissensgesellschaft, entstehen aus der kritischen Masse von klugen Köpfen und Ideen neue Unternehmen und die Jobs der Zukunft. Gerade junge Menschen finden im Leben auf dem Lande kaum mehr Erfüllung [...]« (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2011: 4).

Aber ist diese Entwicklung unumkehrbar oder gibt es nicht schon heute gute Gründe und auch Möglichkeiten, das Dorf als Wirtschaftsstandort wieder neu in den Blick zu nehmen und zu entwickeln? Das sind Fragen, der die Forschungsgruppe »Ländliche Räume und Dorfentwicklung« im Rahmen des Forschungsvorhabens »Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Dorf« nachgegangen ist.

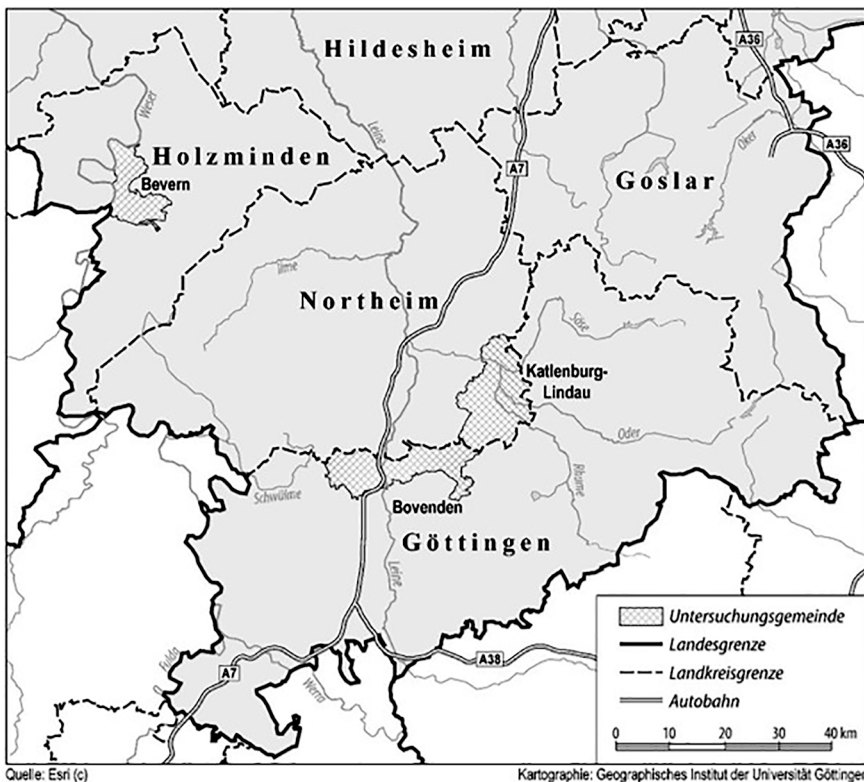
Grundsätzlich ist es sicher richtig, dass Menschen, die ein Unternehmen gründen wollen, zunächst nicht unbedingt an den Standort Dorf denken, und auch arbeitssuchende Menschen richten den Blick überwiegend auf die Städte. Dabei sind ländliche Räume nach Schätzungen des Ökonomen Simon, der den Begriff der »*Hidden Champions*« geprägt hat, Standort für viele erfolgreiche mittelständische Unternehmen (vgl. Kontio 2014). Sehr ländliche Regionen wie das Sauerland, der südliche Schwarzwald oder das Oldenburger Münsterland mit seinem Cluster Agribusiness mit einem breiten Arbeitsplatzangebot im Komplex der Erzeugung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln weisen bundesweit hohe Anteile von Beschäftigten im sekundären und tertiären Sektor auf.

Auch gilt es zu berücksichtigen, dass die Digitalisierung Wirtschaft und Arbeit im 21. Jahrhundert grundlegend verändern wird. Digitalisierung kann bedeuten, dass der Arbeitsprozess zunehmend vom Raum entkoppelt wird. Eine Rückverlegung von Wirtschaft und Arbeit in ländliche Räume scheint vor diesem Hintergrund möglich. Neue Orte – Coworking Spaces – für Arbeit auf dem Lande entstehen bereits. Die Digitalisierung ist aber sicherlich nur eine Komponente für die wirtschaftliche Wiederbelebung der Dörfer. Für Unternehmer*innen sind weitere Rahmenbedingungen, wie die Qualität der

technischen Infrastruktur, die Verfügbarkeit von Arbeitskräften und nicht zuletzt auch weiche Standortfaktoren, wie z.B. die Bildungsinfrastruktur, die medizinische Versorgung und die Nahversorgung entscheidend für die Standortwahl. Im Rahmen des Forschungsvorhabens »Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Dorf« wurden deshalb sowohl harte wie auch weiche Standortfaktoren analysiert. Forschungsleitend war die Frage, wie Unternehmer*innen im Dorf den Wirtschaftsstandort Dorf bewerten. Um das herauszufinden, wurde in 19 Dörfern in Südniedersachsen eine Vollerfassung der Wirtschaftsstrukturen vorgenommen und eine Befragung zur Bewertung des Wirtschaftsstandortes durchgeführt.

Als Untersuchungsgemeinden wurden drei unterschiedliche ländliche Kommunen aus Südniedersachsen mit insgesamt 19 Dörfern verschiedener Größe und unterschiedlicher Lage im Raum ausgewählt: der Flecken Bovenden im Landkreis Göttingen vor den Toren des Oberzentrums Göttingen, die etwas weniger zentral gelegene Gemeinde Katlenburg-Lindau im Landkreis Northeim und der deutlich peripherer gelegene Flecken Bevern im Landkreis Holzminden.

Abbildung 1: Region Südniedersachsen mit den drei Untersuchungsgemeinden



Quelle: Behnen/Harteisen 2022: 93

Die Forschungsergebnisse zeigen eine erstaunlich vielfältige Wirtschaftsstruktur am Wirtschaftsstandort Dorf: Von den 676 in den 19 Dörfern zum Erhebungszeitpunkt 2017 mit großer Wahrscheinlichkeit existierenden Unternehmen gehören immerhin noch 14 Prozent zum primären, 22 Prozent zum sekundären und fast zwei Drittel zum tertiären Sektor. Damit ist der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft auch in den Dörfern bereits sehr weit fortgeschritten. Bemerkenswert ist, dass alle Dörfer, unabhängig von ihrer Größe, einen relativ hohen Unternehmensbesatz aufweisen. Bei der Unternehmensgröße gibt es einen ganz klaren Schwerpunkt bei Kleinstunternehmen (1–9 Beschäftigte) und Kleinunternehmen (10–49 Beschäftigte). Viele sind Solo-Selbstständige, mittelgroße Unternehmen (50–249 Beschäftigte) hingegen sind selten, noch größere gar nicht vorhanden. Bemerkenswert ist die Standorttreue von Unternehmen jeder Größe: Über zwei Drittel sind seit mindestens zehn Jahren am heutigen Standort. Dörfer in Südniedersachsen sind eher selten Standort von größeren Industrieunternehmen, was das Fehlen von Betrieben mit mehr als 250 Mitarbeitenden erklärt. Traditionell sind auch heute noch Handwerksbetriebe in den Dörfern vorhanden, daneben finden sich immer mehr neuartige Unternehmen im Dienstleistungsbereich, wie z.B. Werbeagenturen, ein Fotostudio, Ernährungsberatung, Kriseninterventionsberatung oder auch ein Tanzstudio. Diese Unternehmen, die man vielleicht zunächst nicht auf dem Dorf erwartet, kennzeichnen in besonderer Weise den Wandel des Wirtschaftsstandortes Dorf. Dynamisch entwickeln sich in einigen Dörfern zudem Unternehmen im Gesundheits- und Pflegebereich, was auf die steigende Nachfrage in Dörfern mit alternder Bevölkerung zurückgeführt werden kann. Die befragten Unternehmen bewerten die Standortqualität des Dorfs überwiegend positiv, wozu besonders auch weiche Standortmerkmale beitragen. Wichtigstes Standortmerkmal ist eine verlässliche Internetverbindung. Handlungsbedarf sehen die Unternehmen insbesondere bei der Verfügbarkeit und Qualifikation von Arbeitskräften. Nach ihren Zukunftsaussichten am Standort gefragt, äußerten sich die Unternehmen überwiegend nicht negativ: 35 Prozent erwarten für die nächsten fünf Jahre ein Wachstum, 46 Prozent eine stabile Unternehmensentwicklung.

Im Rahmen der Untersuchung konnte auch die Vernetzung der Unternehmen ermittelt werden. Bürgermeister*innen und die Gemeindeverwaltungen, aber auch die Hausbanken, sind die wichtigsten Ansprechpartner*innen, wenn es um Fragen der Unternehmensentwicklung geht. Die lokale Verankerung der Unternehmen ist gut. Etwa drei Viertel der Unternehmer*innen wohnen in dem Dorf, in dem auch das Unternehmen ansässig ist. Nicht selten wird die wirtschaftliche Tätigkeit in der eigenen Wohnung oder zumindest im Wohngebäude ausgeübt. Über 90 Prozent der Befragten beurteilen die Lebensqualität im Dorf als gut oder eher gut. Die räumliche und soziale Verbundenheit mit dem Dorf trägt wesentlich dazu bei, dass sich die Unternehmer*innen, z.B. durch Spenden oder als Privatperson, etwa in Vereinen, engagieren. Konflikte mit den Nachbar*innen gibt es, sie sind aber selten. Weit überwiegend wird Wirtschaft im Dorf als Teil des Dorflebens akzeptiert.

Aus den Ergebnissen der Fallstudie wurden drei Handlungsempfehlungen für die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Dorf abgeleitet:

Ländliche Gemeinden sollten ein *Standortmarketing* entwickeln, welches das Dorf als Wohn- und Wirtschaftsstandort vorstellt, denn Unternehmer*innen schauen auf harte und zunehmend auch auf weiche Standortfaktoren. Nur dann, wenn eine ländliche

Gemeinde auch eine entsprechende soziale Infrastruktur aufweist, wird der Ort als attraktiver Lebensraum bewertet und kann dann auch ein attraktiver Standort für ein Unternehmen sein.

Zur Verbesserung der Kommunikation mit Akteur*innen der Wirtschaft sollten auf Gemeindeebene Strukturen einer *lokalen Wirtschaftsförderung* aufgebaut werden, denn die Gemeinden sind wichtige und oft erste Ansprechpartner*innen bei Fragen der Unternehmensentwicklung. In enger Absprache mit der regionalen Wirtschaftsförderung kann so die Qualität der Beratung weiter verbessert werden.

Die Bauleitplanung sollte in Dörfern auch weiterhin *Mischgebiete* vorsehen, in denen Wohnen und Arbeiten im räumlichen Nebeneinander möglich ist, denn viele der befragten Unternehmen haben die enge räumliche Verknüpfung als Vorteil bewertet. Räumliche Nähe von Betrieb und Wohnung bedeutet weniger Pendelverkehr sowie Zeit- und Ressourcenersparnis.

Die in der Fallstudie Südniedersachsen dokumentierte räumliche Verbindung von Wohnen und Arbeiten findet sich heute vor allem noch in stadtdfernere Dörfern, wogegen in ländlichen Siedlungen im direkten Umfeld großer Städte oft eine strikte Trennung von Wohn- und Gewerbegebieten stattfindet. Das Wachstum stadtnaher ländlicher Siedlungen im Umfeld der Großstädte beruht ganz wesentlich auf dem Zuzug von Menschen aus der nahen Stadt, die sich hier ihren Traum vom Eigenheim im Grünen erfüllen und die Ruhe suchen, die sie in der Stadt zunehmend nicht mehr finden können. Ein Nebeneinander von Wohnen und Wirtschaft ist im Zuge der Entwicklung eher nicht gewünscht. Unsere Forschung zeigt jedoch, dass unternehmerische Strukturen schleichend Eingang in die Wohngebiete gefunden haben. Viele der erfassten Kleinstunternehmen führen ihre wirtschaftliche Tätigkeit im eigenen Haus oder zumindest auf dem eigenen Grundstück durch. Dabei handelt es sich oft um beratende Tätigkeiten und sonstige Dienstleistungen, von denen keine Störung ausgeht und Konflikte mit den Nachbar*innen daher nicht zu erwarten sind. Bei weiter rasant steigenden Grundstücks- und Immobilienpreisen in den Großstädten wird der Wirtschaftsstandort Dorf aber auch für Unternehmen im produzierenden Sektor zunehmend wieder interessant. Ein Beispiel konnte in einem der betrachteten südniedersächsischen Dörfer dokumentiert werden. Ausgangspunkt einer bemerkenswerten Gründungsphase eines Hightech-Unternehmens für Farbmestechnik in einem Dorf mit 700 Einwohner*innen war zunächst das Wohnhaus der Unternehmerfamilie. Aber schon nach kurzer Zeit mussten weitere Räume angemietet werden und schließlich entstand die Idee, ein neues Firmengebäude zu errichten. Geleitet vom Gedanken, Wohnen und Arbeiten an einem Ort zu vereinen, war für den Unternehmer schnell klar, dass das neue Firmengebäude mitten im Dorf errichtet werden soll. Mit planerischer Unterstützung der Gemeinde wurde das neue Firmengebäude schließlich auf einer Freifläche errichtet, auf der noch bis vor einigen Jahren ein leerstehendes Wohngebäude stand, das zu diesem Zweck abgerissen wurde. Heute sind in dem Unternehmen, in dem Geräte der Farbmestechnik entwickelt und produziert werden, 17 Mitarbeiter*innen beschäftigt. Ein gelungenes Beispiel für die Umnutzung einer Fläche in einem Dorf. Die Vision des Unternehmers gepaart mit der planerischen Flexibilität der Gemeinde haben diese DorfUtopie möglich gemacht (vgl. Behnen/Harteisen 2022).

Die Erkenntnisse der angewandten Dorfforschung zeigen, dass die Aktivierung von sozialen und ökonomischen Potenzialen ein Schlüssel für die Entwicklung von vitalen und zukunftsfähigen Dörfer sein kann. Für die Praxis der Dorfentwicklung spielen in diesem Zusammenhang raumplanerische und förderpolitische Instrumente eine zentrale Rolle.

3. Umsetzungsstrategien

In der räumlichen Planung werden formelle und informelle Instrumente unterschieden. Die Bauleitplanung als örtliche Raumplanung ist ein formelles Planungsinstrument, mit der die Siedlungsentwicklung gesteuert wird. Priebis (2013: 20) betont, dass es das Interesse einer gemeinwohlorientierten Raumordnung sein sollte, die Interessen der Allgemeinheit in den Vordergrund zu stellen und mit den Interessen Einzelner abzuwägen. Die Festsetzung von dörflichen Mischgebieten durch die Bauleitplanung könnte man in diesem Sinne als einen Ansatz zur Umsetzung einer gemeinwohlorientierten örtlichen Raumplanung verstehen.

Oft stößt eine reine Ordnungspolitik, wie die Bauleitplanung, allerdings auf Akzeptanzprobleme. Ordnungspolitik sollte daher durch den Einsatz informeller Planungsinstrumente ergänzt werden. Zu den informellen Planungsinstrumenten auf Dorfebene gehören die Förderprogramme zur Dorferneuerung/Dorfentwicklung. Diese Entwicklungsinstrumente sind eng an die Potenziale der Menschen des Planungsraumes geknüpft und verfolgen das Ziel, Zukunftsperspektiven gemeinsam mit den Dorfbewohner*innen zu entwickeln, was die Akzeptanz von Planung und Entwicklung fördert (Born 2021: 28). Bereits seit den 1990er-Jahren setzt die Dorferneuerung immer stärker auf die Mitwirkung der Dorfbewohner*innen. Magel (2000: 135) hebt hervor:

»Die nun allerorten geforderte partizipative Bürgerbeteiligung plus Bürgerverantwortung ist in der Dorferneuerung längst selbstverständlich geworden«.

Die Dorferneuerung hat schon früh und sehr bewusst die Dorfbewohner*innen in die Planung mit einbezogen (Henkel 2012: 295). Das ist eine gute Ausgangsbasis, um die Gemeinwohlorientierung noch stärker als bisher in Förderprogrammen zur Dorfentwicklung zu verankern. Im Rahmen der Entwicklung des Förderprogramms Dorfentwicklung ist es immer wieder gelungen, gesamtgesellschaftliche Herausforderungen auf lokaler Ebene aufzugreifen und Veränderungsprozesse vor Ort zu gestalten, so auch jüngst im Rahmen der Neufassung der Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung (ZILE 2023) in Niedersachsen (Niedersächsische Staatskanzlei 2023). In der ZILE-Richtlinie findet sich mit der Dorfmoderation nun erstmalig auch ein Fördertatbestand der Sozialen Dorfentwicklung.

Eine besondere Bedeutung misst die Richtlinie weiterhin Kleinstprojekten mit Relevanz für die Soziale Dorfentwicklung bei, so heißt es:

»Kleinstvorhaben sollen schnell umsetzbar sein, nur einer geringen finanziellen Unterstützung bedürfen und die engagierte eigenverantwortliche dörfliche Entwicklung («Sozialraum Dorf») sowie die Stärkung der lokalen Identität aktivieren helfen« (Niedersächsische Staatskanzlei: 187).

Die aktuelle Entwicklung der ZILE-Förderrichtlinie zeigt, dass Erkenntnisse der angewandten Forschung sehr wohl von der Politik aufgegriffen und in entsprechende Förderatbestände umgesetzt werden. Ein gutes Beispiel für einen gelungenen Wissenstransfer im Rahmen der angewandten Dorfforschung.

Die Erkenntnisse der angewandten Dorfforschung zeigen, dass die Zukunftsfähigkeit von Dörfern aktiv gestaltet werden kann und keine Utopie bleiben muss. Voraussetzungen für das Gelingen sind eine ambitionierte Förderpolitik für die Dörfer sowie eine kreative und methodisch ansprechende planerische Begleitung. Im Verbund können diese Instrumente dazu beitragen, dass die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Dorfbewohner*innen aktiviert und aus Ideen konkrete Projekte für die Zukunftsfähigkeit von Dörfern werden. Zukunftsfähigkeit kann in diesem Sinne als ein Konglomerat verschiedenster Kompetenzen und Vorbedingungen verstanden werden, die gepflegt und entwickelt werden sollten (vgl. Born 2021: 38).

Auch und gerade weil Dörfer gegenwärtig wieder vermehrt Aufmerksamkeit erfahren und sich auch junge Menschen ein Leben auf dem Land vorstellen können, sollte Politik, Planung und Wissenschaft die Dorfentwicklung zu einem gemeinsamen Thema machen, und vereint, aber mit unterschiedlichen Rollen DorfUtopien entwickeln und in die Realität umsetzen.

Literatur

- Behnen, Tobias/Harteisen, Ulrich (2022): »Das Dorf – ein unterschätzter Wirtschaftsstandort? Standortfaktoren von Dörfern in Südniedersachsen«, in: Standort 46(2), S. 91–97.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2011): Die Zukunft der Dörfer. https://www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/aeltere_Studien/Die_Zukunft_der_Doerfer/Die_Zukunft_der_Doerfer_Webversion.pdf vom 19.07.2023.
- Born, Karl Martin (2021): »Herausforderungen für die Zukunftsfähigkeit von ländlichen Räumen und Dörfern«, in: kulturen – Dörfliche Entwicklungen, S. 27–40.
- Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Nachhaltige Landentwicklung (2018): Strategiepapier »Soziale Dorfentwicklung«, https://www.landentwicklung.de/fileadmin/sites/Landentwicklung/Dateien/Publikationen/180709_Strategiepapier_Soziale_Dorfentwicklung.pdf vom 21.07.2023.
- Eigner-Thiel, Swantje/Jennrich, Jascha/Mautz, Rüdiger/Wolter, Hartmut (2020a): Dorfmoderation Niedersachsen. 4 Dorfanalyseschema, https://www.dorfmoderation-sn.de/fileadmin/pdfs_and_zips/201216_dingdo_4_dorfanalyseschema.pdf vom 28.08.2023.
- Eigner-Thiel, Swantje/Jennrich, Jascha/Mautz, Rüdiger/Wolter, Hartmut (2020b): Dorfmoderation Niedersachsen. Abschlussbericht des Modellvorhabens »Dorf ist

- nicht gleich Dorf, Dorfmoderation Südniedersachsen«, https://www.dorfmoderation-sn.de/fileadmin/pdfs_and_zips/210317_dingdo_abschlussbericht_web.pdf vom 28.08.2023.
- Harteisen, Ulrich/Eigner-Thiel, Swantje (2020): »Dorfmoderation – Ein neuer Ansatz für die Gestaltung zukunftsfähiger Dörfer. Bericht über ein Qualifizierungsangebot in Niedersachsen«, in: Heimat Westfalen 33(3), S. 4–14.
- Hahne, Ulf (2019): »Reallabore. Katalysator für die nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung?« in: RaumPlanung 200, S. 53–58.
- Henkel, Gerhard (2012): Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute. Stuttgart: Konrad Theiss.
- Henkel, Gerhard (2020): Der Ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland, 5. ergänzte und neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Borntraeger.
- Karweik, Klaus-Dieter (2009): »VIP für VIPs in der Dorferneuerung – vom Modellprojekt zum Erfolgsmodell«, in: Ländlicher Raum 60(3), S. 29–33.
- Kontio, Carina (2014): Karriere bei Hidden Champions – Durchstarten in der Nische. Handelsblatt vom 17.08.2014.
- Magel, Holger (2000): »Zusammenfassung und Ausblick«, in: Holger Magel (Hg.): Dorferneuerung vor neuen Herausforderungen. München: Materialiensammlung des Lehrstuhls für Bodenordnung und Landentwicklung der TU München 24, S. 133–138.
- Niedersächsische Staatskanzlei (2023) (Hg.): »Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen (ZILE 2023) zur Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung«, in: Niedersächsisches Ministerialblatt 73/8, S. 184–201, file:///C:/Users/uhart/Downloads/20230301_ZILE-2023-RL_Verffentlichung_Amtsblatt.pdf vom 23.07.2023.
- Otterpohl, Ralf (2017): Das Neue Dorf. Vielfalt leben, lokal produzieren, mit Natur und Nachbarn kooperieren. München: oekom.
- Priebs, Axel (2013): Raumordnung in Deutschland. Braunschweig: Westermann.
- Stadt Göttingen (2023): <https://www.goettingen.de/portal/seiten/stadt-im-ueberblick-900000073-25480.html> vom 21.07.2023.
- Steinführer, Annett (2015): »Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge«, in: Raumforschung und Raumordnung 73(1), S. 5–16.
- Steinführer, Annett (2021): »Lässt sich die Zahl der Dörfer in Deutschland bestimmen? Von Definitionsbemühungen, Suchwegen und unterschiedlichen Befunden«, in: Berichte über Landwirtschaft 99(3), S. 1–27.
- Vogel, Mathis (2018): »Wer will hier leben?«, in db mobil 04, S. 42–54.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin: WBGU.